

Aber die Geschichte wird leben, und ich denke mit Heiterkeit an ihr Urtheil. — Meine Frau dankt herzlich für Ihr Andenken und freut sich, gleich mir, Sie wiederzusehen, falls wir uns hienieden noch begegnen sollten. Wer vermag zu sagen, wo und wann? Ich kenne auf der Welt nur zwei Orte: die Bühne oder die Loge. Da ich von ersterer abgetreten bin, so habe ich mich in die letztere begeben. Ich weiß mich nicht zu halten. Die Gesellschaft des Parterre ist mir zu gemischt und das Paradies suche ich in jener, nicht in dieser Welt. Sie wissen also, wo ich jetzt bin. Empfangen Sie die Versicherung meiner liebevollen Gesinnungen. (gez.) Metternich."

**Californien.** Californien wird mit jedem Tage bevölkerter. Unter Andern sind zehn amerikanische Zeitungs-Redakteure, versehen mit dem nöthigen Material zur Aufklärung der Küsten des Stillen Oceans bereits nach dem Goldlande abgegangen.

**Christiania.** Ein Bauer aus der Provinz Aggerhuus kam unlängst zu einem Goldschmied in Christiania, um ihm eine Baare reinen Goldes zu verkaufen, und erzählte ihm dabei, er habe einst beim Graben in der Nähe eines Wasserfalls in dem Kirchspiel Weststimmer einen Stein gefunden, den er seiner auffallenden Schwere wegen zu sich genommen. Als er von der Entdeckung der Goldschätze Californiens gehört, habe er an seinen Stein gedacht und denselben zu Pulver zerschlagen, dann in einem Tiegel geschmolzen und die Goldbarre daraus gegossen. Er habe solcher Steine nachher viele gefunden, zerstoßen und zum Scheuern seiner Metallgefäße gebraucht, die davon einen Goldglanz bekommen. Der Goldschmied, dem diese Geschichte fabelhaft vorkam, ließ den Bauer verhaften. Die Behörden ließen darauf genaue Untersuchungen vornehmen, woraus erhellte, daß der Bauer ganz genau die Wahrheit angegeben. Dieser, Ole Franz Scheiger, einer der reichsten Bauern seines Kirchspiels, hat nun die Erlaubniß, zu schürfen, bekommen, sich mit dem belgischen Vice-Consul in Christiania associirt und erwartet nur das Fortschmelzen des Schnee's, um seine Arbeiten zu beginnen.

**Hamburg.** Während des Aufenthalts der Fanny Elsler in London war sie der Gegenstand der Nachstellungen eines jungen Mannes, der ein Engländer zu sein schien, aber sehr gut französisch sprach. Sie traf ihn fast auf allen ihren Wegen; er sah sie mit rührender, melancholischer Zärtlichkeit an und Abends besand er sich meist an der Thüre ihrer Loge und versuchte,

der Tänzerin ein Liebesbriefchen in die Hand zu spielen. Die Künstlerin lachte über dieses Abenteuer, und als sie sich auf das Schiff begab, das sie nach Hamburg bringen sollte und das Kästchen in der Hand trug, das ihre Diamanten und Papiere von großem Werthe enthielt, reichte ihr ein junger Matrose die Hand, um ihr behilflich zu sein. Sie erkannte in demselben sogleich ihren schwüchternen Anbeter aus London. — Vielleicht fühlte sie sich durch diese ritterliche Ergebenheit des jungen Mannes geschmeichelt im Stillen über die Aufmerksamkeit, die ihr der junge Mann erwies, sowie durch die liebeschmachtenden Blicke, mit denen er sie fortwährend betrachtete. In der Nacht schlief sie und wurde durch ein leises Geräusch geweckt. Als sie die Augen aufschlug, erblickte sie einen Mann neben sich, den jungen Matrosen, ihren Liebhaber, der sie auf die Stirn küßte und im Tone der Leidenschaft sprach: „Angebeteter Engel, verzeihen Sie meine Kühnheit, verzeihen Sie meine Liebe. Ich konnte nicht länger leben, ohne Ihnen wenigstens einmal zu sagen, daß ich Sie liebe.“ „Entfernen Sie sich,“ sprach die erschrockene Künstlerin, „oder ich rufe um Hilfe.“ Der Unbekannte flüsterte noch fort von seiner Liebe, die Tänzerin aber bemerkte, daß der Mann dabei mit der rechten Hand nach dem Tische griff, auf welchem das werthvolle Kästchen stand. „Sie wollen mich bestehlen!“ rief nun die Tänzerin entsetzt, und es entstand ein erbitterter Kampf, in welchem die Künstlerin dem Diebe einen so derben Schlag versetzt haben soll, daß er rücklings taumelte und stürzte, als eben Leute ihr zu Hilfe kamen. Bei der bald darauf erfolgten Ankunft in Hamburg wurde der freche Dieb der Behörde übergeben, und es fand sich, daß derselbe einer der gefürchtetsten Spitzbuben von London war.

\* \* \* Wie arm, wie bettelarm die deutsche Bühne geworden, beweist das Gastspiel des Frl. Fuhr von Königsberg. Daß die Möglichkeit vorhanden, eine solche Anfängerin, die nichts besitzt, als eine gute Gestalt und ein hübsches, aber völlig ausdrucksloses Gesicht, auf unserm Stadt-Theater auftreten zu lassen, zeugt von der großen Noth an nur mittelmäßigen Talenten. Eine so geistlose Spielweise, wie die des Frl. Fuhr, ist dem Referenten bis jetzt noch nicht zu Augen und Ohren gekommen. Dennoch wird Frl. Fuhr beklatscht. Was reimt sich auf Publikum? — Du, wie dumm! W.

**Hannover.** Wir haben hier zwei Schauspieler, über welche sich jede andere deutsche Bühne Glück wünschen kann, daß sie dieselben — nicht besitzt. Es ist ein Herr Eichenwald und ein